

Die Bedeutung des Bindungskonzepts im Bereich der Pflegekinderhilfe

Dr. Hermann Scheuerer-Englisch, Regensburg

Fachkongress: Kinder in Pflegefamilien: Chancen,
Risiken, Nebenwirkungen

10./11. Dezember 2008, Bonn

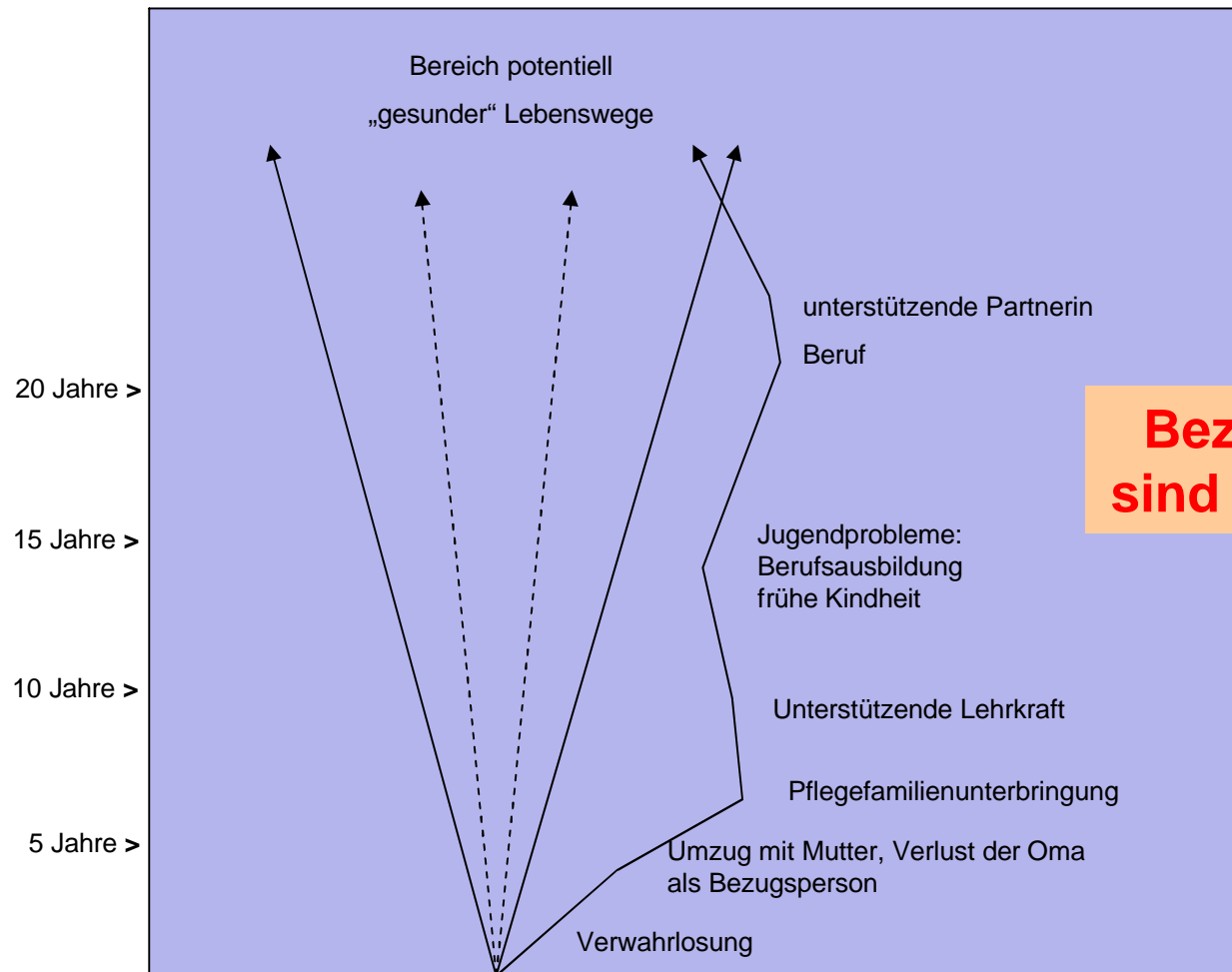
Vorbemerkung

**Nichts ist so
praktisch wie
eine gute
Theorie,
aber ...**

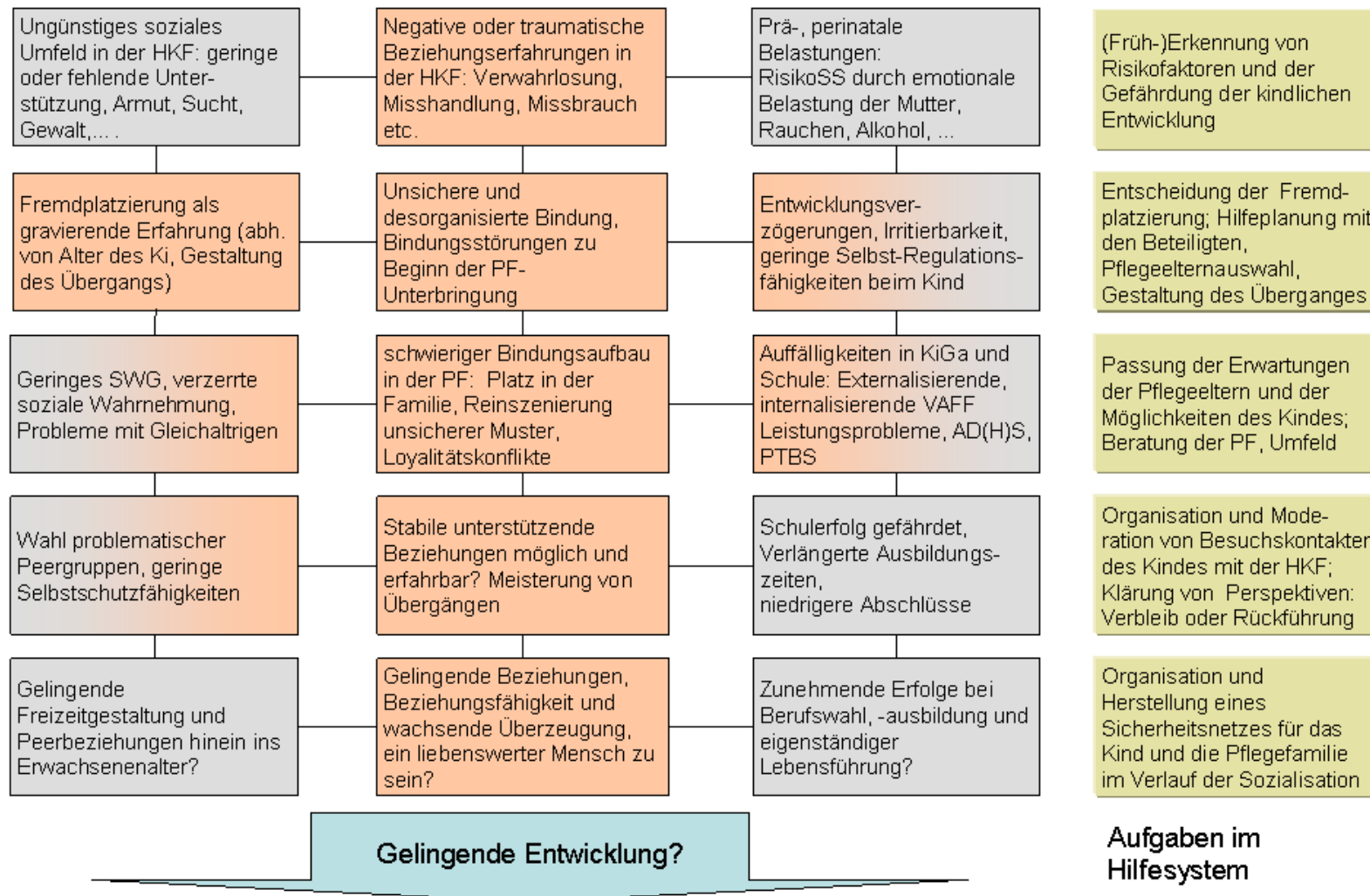
**Der Unterschied
zwischen Theorie
und Praxis ist
in der Praxis
größer wie in der
Theorie.
aber ...**

Deshalb können uns eine Theorie und Wahrscheinlichkeiten nur eine Orientierung geben, aber nicht Entscheidungen abnehmen. Die Einzigartigkeit eines jeden Menschen erfordert Respekt und Achtung bei unseren beruflichen Anstrengungen und die Suche nach einzigartigen Lösungen.

Entwicklungspfad als Sichtweise



**Beziehungen
sind wesentlich**



Bindungsrelevante Bereiche

Abb.: Problembereiche bei Pflegefamilienunterbringung. Scheuerer-Englich, 2008



Bindungstheorie soll Leittheorie beim fachlichen Vorgehen im Pflegekinderwesen sein - 1

- Pflegeunterbringung als Schutzmassnahme nutzt bewusst das Bindungssystem des Kindes und die Fürsorgebereitschaft der Pflegeeltern – ist stärkster Eingriff in die Bindungsdynamik durch JH:
 - für die Dauer der Pflege nicht austauschbare, zeitlich, physisch und psychisch verfügbare und verantwortliche Erwachsene im Familienverbund (= Kennzeichen von Bindungspersonen)
 - Heranziehung von „Laien“ und Nutzung von deren intuitiven Elternfähigkeiten (Papousek) – es wird sehr viel angeboten
- Besonders sehr kleine Kinder, aber auch sehr bindungsbelastete Kinder benötigen neue Bindungserfahrungen für eine gute und gesunde psychische Entwicklung und Verhaltensanpassung
 - Bindung als biologisch angelegter Prozess: eigenes Bedürfnissystem
 - Hilflosigkeit des Säuglings und Kleinkindes erfordert Bindungsperson

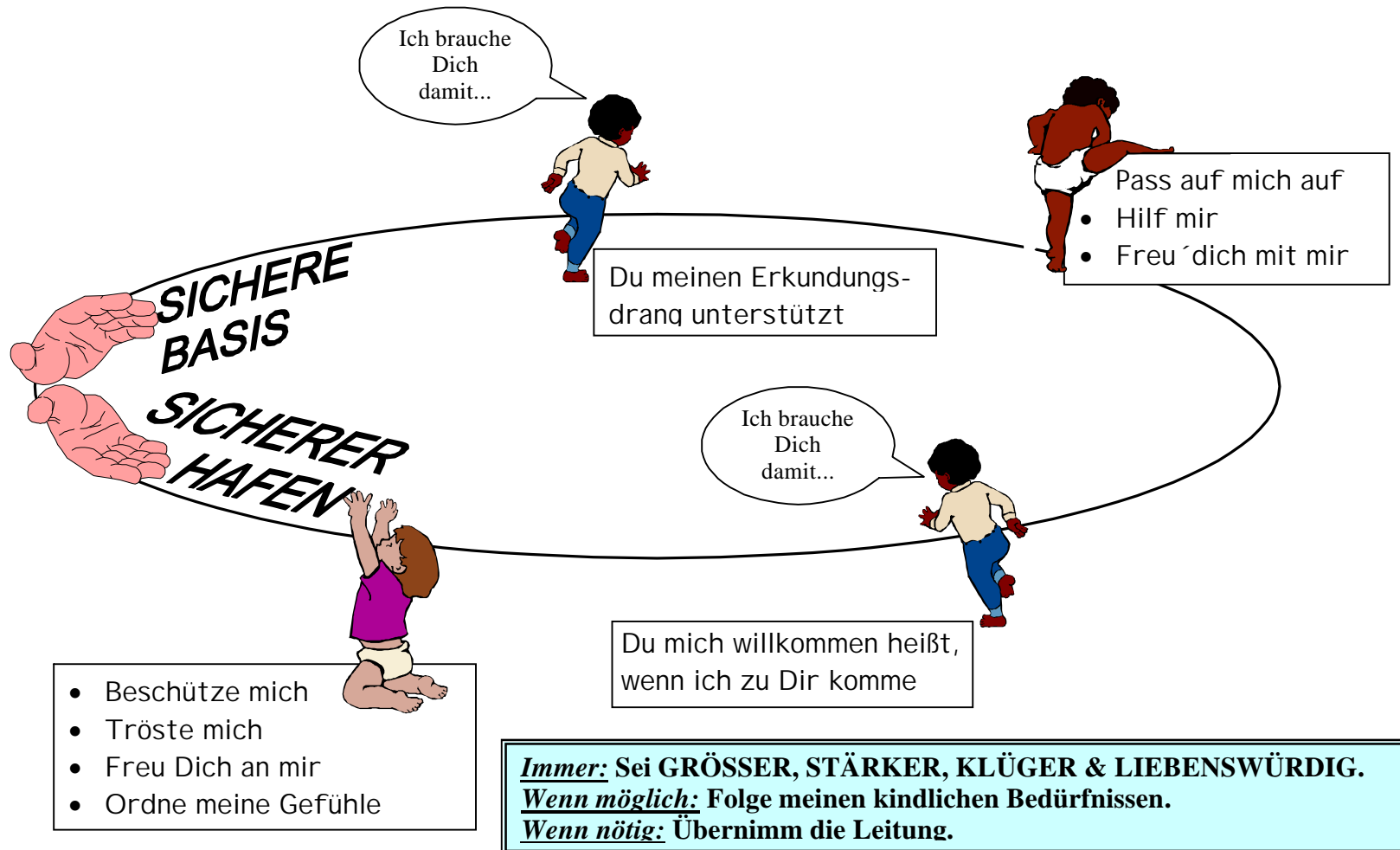


Bindungstheorie soll Leittheorie beim fachlichen Vorgehen im Pflegekinderwesen sein - 2

- Gelingende Bindungsbeziehungen und Bindungserfahrungen sind der stabilste und „prominenteste“ Resilienzfaktor > Ziel der Hilfe
 - Bindungssicherheit ist Grundlage von Autonomie: Bindungs- und Explorationssystem hängen zusammen: Kreis der Sicherheit
 - Bindungssicherheit hängt mit positiven frühkindlichen Kompetenzerfahrungen zusammen und beide bilden die Grundlage für den gelingenden Umgang mit den Entwicklungsthemen und Herausforderungen in der mittleren und späten Kindheit: „Sichere“ Kinder können sich bei Bedarf Hilfe organisieren und dies bildet eine wesentliche Grundlage für den „Resilienzprozess“ (Egeland, 2007)
 - Alle Resilienzstudien zeigten die positive Schutzwirkung von verständnisvollen Bezugspersonen angesichts widriger Kindheitserfahr.
 - Bindungssicherheit hängt mit positiven „Outcomes“ in der weiteren Entwicklung zusammen: gelingende Peerintegration; Gefühlsregulation; positives Selbstwertgefühl; Ausdauer und gelingende Problemlösung;
 - Bindungserfahrungen modulieren den „neuronalen Filter“ (van der Kolk, 1998), beeinflussen das System der Spiegelneuronen (Bauer, 2008) und bilden die internalen „Arbeitsmodelle“ des Kindes: Gefühls- und Verhaltenssteuerung hängt zentral mit Bindungsprozessen zusammen.

Kreis der Sicherheit

Wie Eltern auf die Bedürfnisse ihres Kindes achten



© 2000 Cooper, Hoffman, Marvin & Powell deutsch in: Scheuerer -Englisch, Suess, Pfeifer (2003): Wege zur Sicherheit. S.27

Kindliche Entwicklungsthemen

10+

Identität, Coping,
emotionale Bindungen

7-10

Körperliche, Leistungs-,
und Sozialkompetenz

4-7

Impulskontrolle
Peerbeziehungen

1-4

Exploration,
Autonomie

0-2

Bindung

0-0.5

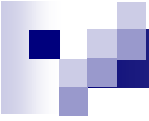
Grundlegende
Regulierungsprozesse

nach Sroufe (1993) und Ergebnissen der entwicklungspsychologischen Forschung



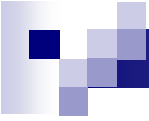
Bindungstheorie soll Leittheorie beim fachlichen Vorgehen im Pflegekinderwesen sein - 3

- Das Bindungswissen aus der Grundlagenforschung ist elementar für das Verständnis von Beziehungsprozessen in (Pflege)(HK)-Familien: (Grossmann & Grossmann, 2004; Sroufe, Egeland, Carlson & Collins, 2005; Cassidy & Shaver, 2008)
 - Der Bindungsprozess dient dem Schutz und der Sicherheit des Kindes, Bindungssystem wird bei Belastung aktiviert
 - Bindungsaufbau braucht Zeit und Bindung ist ein emotional getragenes Band, welches durch gemeinsame Erfahrungen entsteht
 - Die gebildeten unterschiedlichen Bindungsmuster hängen mit unterschiedlichen Fürsorgeerfahrungen (z.B. Feinfühligkeit) zusammen
 - Bindungspersonen sind nicht ersetzbar
 - Trennungen/Verlust lösen Trauerprozess (in Phasen) und intensive Gefühle von Angst, Ärger und Traurigkeit/Kummer aus
 - Bindungserfahrungen werden internalisiert und bilden „innere Welt“ (IWM) und ein wesentliches Motivationssystem des Kindes
 - bestehende Bindungs- und Beziehungsmuster werden in neuen Beziehungen wieder angewandt (Sroufe & Fleeson, 1988)
 - Erfahrungen in Bindungsbeziehungen stehen in Wechselwirkung mit körperlichen Stressreaktionen: tiefe Entspannung oder Anspannung möglich => Regulationserfahrungen in Beziehungen sind wesentlich




Bindungswissen hilft beim Beziehungsaufbau und der Beziehungsgestaltung in der Pflegefamilie - 1

- Neue Studien zeigen, dass Babys und Kleinkinder ihr Bindungsverhaltenssystem in der Pflegefamilie schnell auf die neuen Bezugspersonen ausrichten können: wenn sie klein waren (< 12 Monate), zeigten sie eher beziehungsorientierte und sichere Strategien, jenseits des 1. LJ. zeigten sie widersprüchlichere Strategien (Stovall-McCloud & Dozier, 2004)
- Der Erwachsenen-Bindungsstatus der Pflegemütter (und auch Väter) und das Verständnis für die Bedeutung als sichere Basis für das Kind wirkt sich auf das Bindungsmodell des Kindes aus und puffert Belastungen ab:
 - Bindungsmuster von Pflegemutter und Kind zeigten Entsprechungen von 72% und die Kinder suchten bei sicheren Pflegeeltern eher Nähe und zeigten weniger vermeidenden Rückzug in Belastungssituationen (Stovall-McCloud & Dozier, 2004).
 - Alter bei der Platzierung und Dauer des Aufenthalts in Adoptivfamilien sagten kindliches sicheres Bindungsverhaltensmuster nicht voraus, aber das Vorhandensein eines sicheren Bindungsskripts bei Adoptivmüttern (Verissimo & Salvaterra, 2006)
 - Bei sicherem Bindungsstatus von Adoptivmüttern (von spätadoptierten Kindern) spielte das Alter und die Häufigkeit vorheriger Unterbringungen für das Erleben des Kindes durch die Mütter keine Rolle und vermeidende Verhaltensweisen nahmen über zwei Jahre kontinuierlich ab. Bei vermeidenden oder mit einem unverarbeiteten Trauma belasteten Müttern blieben die Vermeidung und auch aggressive und desorganisierte Repräsentationen der Kinder aufrechterhalten (Steele, 2007).



Bindungswissen hilft beim Beziehungsaufbau und der Beziehungsgestaltung in der Pflegefamilie - 2

- Ältere Pflegekinder (ab etwa einem Jahr) bringen in der Regel unsichere, desorganisierte oder bindungsgestörte Beziehungsmodelle mit und wenden diese in den neuen Beziehungen an
- Sie kommunizieren deshalb Bindungsbedürfnisse und belastende Gefühle entweder nicht oder zu wenig (Vermeidung), klammern oder zeigen ambivalente Gefühle bei nicht gelingender Autonomie (Ambivalent) oder versuchen autark zu sein, lehnen Nähe und Hilfe ab, zeigen keine kohärenten Strategien oder versuchen die Bezugspersonen fürsorglich oder bestrafend zu kontrollieren (Desorganisation)
- Kinder mit Bindungsstörungen zeigen Verhaltensweisen, die dem Ziel des Bindungssystems sogar entgegenstehen, normale Fürsorge und Autonomie verhindern und ohne Korrektur schwere Entwicklungsbeeinträchtigungen nach sich ziehen.
- Traumatische Erfahrungen: Desorganisation und Bindungsstörungen gehen meist mit einer generellen Dysregulation des Verhaltens, der Gefühle und der neurobiologischen Stressreaktionen einher (Hofer, 1995; 2006; Coan, 2008; Fox & Hane, 2008; van der Kolk, 1998)



Bindungswissen hilft beim Beziehungsaufbau und der Beziehungsgestaltung in der Pflegefamilie - 3

- Vor diesem Hintergrund ist es entscheidend, den Beziehungsaufbau in der Pflegefamilie von Anfang an beratend zu unterstützen. Der entscheidende Prozess ist dabei, die Nutzung der Bezugspersonen als sichere Basis und sicherer Hafen zu ermöglichen. Wesentliche Komponenten sind dabei:
 - Die verzerrte Kommunikation kindlicher Bindungsbedürfnisse vor dem Hintergrund unsicherer Modelle aufzuzeigen und Pflegeeltern zu unterstützen, komplementär und feinfühlig mit dem Kind umzugehen (Dozier u.a., 2002; Schleiffer, 2001; Scheuerer-Englisch, 2004): „Jedes Kind braucht nährende Zuwendung, egal ob es dies zeigen kann oder nicht.“ Auch Verhaltensauffälligkeiten sind meist Bindungssignale (Delaney, 1998)
 - Die Feinfühligkeit der Pflegeeltern gegenüber dem Kind zu erhöhen, indem persönliche Themen der Pflegeeltern, die einer gefühlsoffenen Haltung entgegenstehen, bearbeitet werden und bei denen die reflexive Haltung gegenüber Beziehungsprozessen erhöht wird (Dozier u.a., 2002; Bowlby, 1988).
 - Die Pflegeeltern zu unterstützen, mit den Verhaltensauffälligkeiten und multiplen Belastungen und Regulationsproblemen der Kinder fertig zu werden, unbewusste Reinszenierungskreisläufe zu unterbinden, den Kindern eine stabile, verlässliche und einschätzbare Beziehungsumgebung zu geben, in der korrigierende Erfahrungen möglich werden. Vor allem: Affektspiegelung und Gefühlsregulation

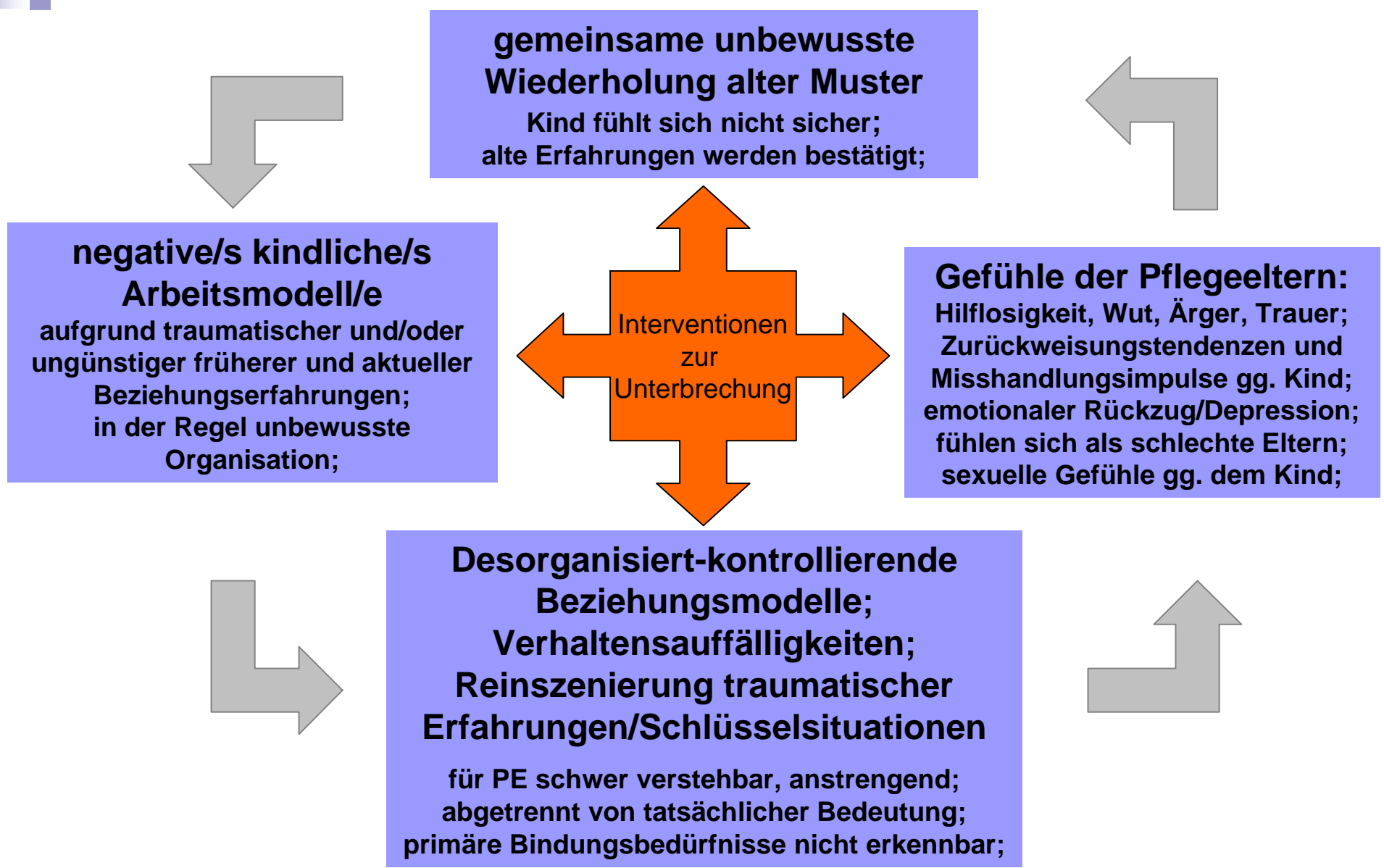
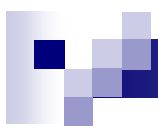
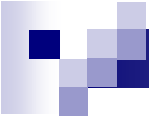
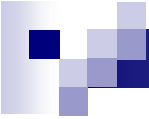


Abb.: Reinszenierungskreislauf, Scheuerer-Englisch, 2008



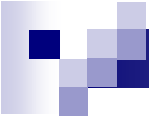
Das Kind in und zwischen zwei Familien – Ausgewählte Bindungsaspekte - 1

- Der Wechsel des gesamten Beziehungs- und Lebenskontextes bei Fremdunterbringung bedeutet den Verlust und Zusammenbruch der kindlichen Orientierungs- und Regulationsstrategien: Übergänge müssen deshalb möglichst gleitend, für das Kind nachvollziehbar und bezüglich der kindlichen Gefühle (Trauerprozess, Verwirrung) einfühlsam und regulierend gestaltet werden (Scheuerer-Englisch, 1998)
 - Bei Kleinkindern feinfühliges Verhalten: Vertrautes mitnehmen, verbale Begleitung des Kindes, feinfühligere Umgang mit den Bedürfnissen, stabile Routinen, flexible Bezogenheit
 - Bei älteren Kindern: Ankündigen der Veränderungen, Gefühle und Abschied bewusst gestalten, positive Botschaften beim Übergang, Transparenz und Zuverlässigkeit der Aussagen
- Jeder neue Wechsel kann Vertrauen zerstören und gefährdet die Bindungsfähigkeit, deshalb ist die Hilfeplanung an dem Grundsatz möglichst stabiler und dauerhafter Zukunftsplanungen auszurichten



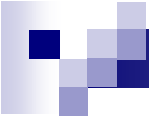
Das Kind in und zwischen zwei Familien – Ausgewählte Bindungsaspekte - 2

- Da spätestens nach einem Jahr neue schützenswerte Bindungen entstanden sind, ist der Zeitraum für die Perspektivenklärung begrenzt oder die neuen Bindungen müssen beim weiteren Vorgehen berücksichtigt werden:
 - Wahrheiten über Folgen von neuen Bindungen müssen kommuniziert werden, da sonst unrealistische und das Kind belastende Muster genährt werden: „Ende mit Schrecken oder Schrecken ohne Ende?“
 - Bei Säuglingen und Kleinkindern mit Rückkehroptionen sollten Mutter-Kind-Hilfen Vorrang vor Pflegefamilien haben
 - Bei älteren Kindern mit klaren Rückkehroptionen sollten therapeutische Wohngruppen Vorrang haben
 - Alle beteiligten erwachsenen Bezugspersonen müssen für die Bindungsprozesse sensibilisiert werden
 - Alle Bindungen, auch unsichere können wertgeschätzt werden, da alte Bindungen nicht ersetzt werden, sondern neue zu den bestehenden hinzukommen;



Das Kind in und zwischen zwei Familien – Ausgewählte Bindungsaspekte - 3

- Die kindliche Sicherheit wird bei Konflikten von Bindungspersonen deutlich herabgesetzt (Davies & Cummings, 1995; Bowlby, 1973; Kobak & Madson, 2008), z.B. durch Verlustdrohungen, oder Schuldzuweisungen an das Kind für negative elterliche Gefühle, offene und verdeckte Rivalität, gegenseitige Abwertung und fehlende Bindungstoleranz
 - Fachliche Hilfen sollten deshalb konfliktminimierend zwischen den Parteien wirken, sowohl Herkunftseltern, als auch Pflegeeltern benötigen hier Beistand
 - Bei Besuchskontakten ist sicherzustellen, dass keine entsprechenden Konfliktbotschaften an das Kind oder Auseinandersetzungen vor dem Kind stattfinden
 - Bedrohungen der „gefühlten Sicherheit“ von Pflegeeltern wirken sich auf die Sicherheit des Kindes und die nachgeordnete Verhaltensorganisation des Kindes aus
 - Bei Besuchskontakten und Rückführungsprozessen ist die Fähigkeit zur Bindungstoleranz aller Bindungspersonen eine entscheidende Einflussgröße auf die kindliche Sicherheit



Das Kind in und zwischen zwei Familien – Ausgewählte Bindungsaspekte - 4

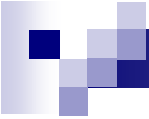
Konfliktfeld Umgangskontakte: fachliche Kontroverse über die Auswirkungen von Besuchskontakten auf den Beziehungsaufbau und die Identitätsentwicklung von Pflegekindern in der Pflegefamilie:

Bejahung von Besuchskontakten

- aufgrund allgemeiner rechtssystematischer Überlegungen,
- Aufgrund systemischer Denkmodelle (Beziehungsnetz),
- zum Erhalt und zur Pflege bestehender Bindungen und
- zur Weiterentwicklung der Elternbilder und realistischer Einschätzungen der Eltern

Verneinung von Besuchskontakten

- aufgrund damit verbundener Belastungen für alle
- aufgrund der Annahme, dass BK die Identitätsentwicklung des Kindes stören
- aufgrund der Annahme, dass der Bindungsaufbau in der PF gestört wird
- weil für traumatisierte Kinder der BK eine Retraumatisierung darstelle



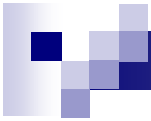
Das Kind in und zwischen zwei Familien – Ausgewählte Bindungsaspekte - 5

- Es gibt keine klaren Hinweise aus der bindungsorientierten Pflegefamilienforschung, dass Besuchskontakte den Bindungsaufbau in der Pflegefamilie stören oder verhindern (Thrum & Kindler, 2005)
- Nachweislich traumatisierte Kinder haben unbedingten Anspruch auf Schutz vor weiteren Bedrohungen (z.B. Fegert, 2005; Brisch, 2006), d.h.
 - Besuchskontakte zu den leiblichen Eltern nicht gegen ihren Willen haben zu müssen
 - in Fällen eines BK die Kontrolle über die Situation zu haben und Schutz einer vertrauten Person während des BK zu haben
 - die sichere Basis bei den Pflegeeltern darf nicht zerstört werden, indem die PE das Kind zum BK zuführen und als Bindungspersonen das Kind gefährdenden Situationen aussetzen müssen > Jugendamt verantwortl.
 - Durch den BK darf nicht eine Verleugnung von stattgefundenen Misshandlungen, Missbrauch, Vernachlässigung etc. ermöglicht werden (Nienstedt & Westermann, 2005)
 - Die Arbeit mit den HKE muss mit Auflagen und Zielvereinbarungen eine Veränderung der traumatisierenden Beziehungsstrukturen bewirken



Abschließende Bemerkungen

- Das Kindeswohl als Richtgröße bei der Gestaltung der Pflegebeziehungen, der Besuchskontakte bis hin zu Rückführungen zur Herkunftsfamilie ist und bleibt eine „Gestaltungsaufgabe“, die mit großer Sorgfalt und großem Aufwand verbunden sein muss. Bindungswissen ist eine wesentliche Hilfe. >> mehr Fachwissen, Struktur, Ressourcen für den Hilfeprozess erforderlich.
- Die Bindungstheorie hilft, viele Beziehungs- und Entwicklungsprozesse und v.a. das Erleben des Kindes zu verstehen und damit die Hilfe zu gestalten, aber sie ist keine „Entscheidungstheorie“ eines „entweder-oder/richtig oder falsch“, sondern eines „unter diesen Umständen ist für das Kind dies wichtig, unter anderen das“
- Entscheidungen bei Fremdunterbringungen (z.B. zu Herausnahme und Rückführung) hängen neben der Bindung von vielen anderen wichtigen Kontextbedingungen ab. Beobachtbare unsichere und desorganisierte Bindungen sind kein ausreichendes Merkmal.
- Die Bereitstellung von Bindungen durch Pflegefamilien ist ein sehr wertvolles und auch weitgehend erfolgreiches Mittel, Kindern eine gute Entwicklung zu ermöglichen. Aber: Weitere Forschung, gerade auch im Bindungsbereich ist dringend notwendig.



Skulptur Projekt Beziehungs(t)räume Sr. Joseph, Würzburg

Vielen Dank für die ihre Aufmerksamkeit.